Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 46 | 12. November 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Getrieben oder gesteuert? Apg. 25, 15

Hilflos treibt ein Schiff, sturmgepeitscht und von Sturzwellen hin- und hergeworfen! Die Schiffsbesatzung bangt mit Recht um ihr Leben. Die Warnung Pauli, nicht in die See zu stechen, ist nicht ernst genommen worden. Man ist hinausgesegelt, um ein Spielball der Wellen zu werden. Anfänglich sucht die Mannschaft Herr der Lage zu bleiben, aber als das Wetter tagelang anhält, wird man im Ringen mit den Naturgewalten müde. Man läßt sich treiben . . .

Eine furchtbare Situation! Nicht mehr gesteuert, sondern sturmgepeitscht von Strömungen und Wellen tagelang getrieben, ohne Ziel, getrieben der Ungewißheit, dem Tode entgegen.

Tausendfach wiederholt sich dies Geschehnis. Ungezählte lassen sich treiben auf dem Ozean des Lebens. Herausgerissen aus dem behaglichen Hafen der Lebensruhe und dem sorglosen Dasein, kämpfen sie eine Zeit lang wider Sturmesbrausen und Wellenschlag. Aber sie sind müde geworden vom harten, langen Ringen, in stummer Resignation lassen sie sich nun vom Leben auf gut Glück treiben. Andere wiederum hat die Springflut sündiger Leidenschaft gepackt, widerstandslos läßt man sich im Genußleben und verzehrenden Sündendienst treiben. Mit Recht reden wir vom Zeitgeist als einer „Strömung", die den Menschen erfaßt und die Massen mit sich fortreißt. Nur wenige versuchen gegen den gewaltigen Strom zu schwimmen. Vielleicht hat man anfänglich es noch versucht, aber man ist müde geworden. Nun wird man mitgerissen, statt seine Lebensführung selbst zu bestimmen, und merkt zuletzt nicht mehr, daß man ein hilfloses Opfer der Zeitströmung geworden ist. Auch Kinder Gottes lassen sich von der Strömung fortreißen. Treibende Schiffe sind eine große Gefahr auf dem Ozean, und wenn einer von Jesus wegtreibt, kann er vielen zum Schaden werden. Unberechenbares Unheil ist schon in der Gemeinde angerichtet worden von solchen, die sich treiben ließen. Treibendes Leben erreicht nie das Ziel, sondern es wird unstet und flüchtig hin- und hergeworfen, der Untergang ist ihm gewiß. Wo liegen die verhängnisvollen Ursachen, daß viele Opfer der Zeitströmung werden und andere den Sturmesgewalten und Springfluten keinen Widerstand bieten?

1. Infolge inneren Defekts kommt man ins Treiben. Manches Schiff wird aus der Fahrbahn gedrängt, wenn ein Maschinendefekt im Innern des Schiffes eintrat. „Im Glauben Schiffbruch erleiden" ist der Ausdruck Pauli für diese Lage (1. Tim. 1, 19) Schiffbruch im Glauben erleiden, weil der geheiligte Wille gelähmt, das Gottesleben unterbunden, das Gewissen verletzt, das ganze Innenleben krank, die Gemeinschaft mit Gott gestört ist. Durch diesen inneren Defekt ist die Widerstandskraft gebrochen, man ist innerlich ohne Kraft und wird wie ein Spielball getrieben.

2. Die innere Leitung fehlt, das

Steuer kann nicht den rechten Kurs halten. Eine feste und sichere Hand muß das Steuer führen, dann wird das Treiben zur Unmöglichkeit. Komm, Heil'ger Geist, und steure du uns unserem ew'gen Lebenshafen zu! Wo du fehlst, ist alle Klugheit, aller Wille vergebens. Steuerung unter allen Umständen, sonst ist das Schiff zum Untergang und Treiben verurteilt. Warum so wenig Widerstand gegen das Weltliche, Sündhafte, gegen Zeitgeist? Es fehlt an der bewußten und sicheren Führung und Leitung des Heiligen Geistes. Wer unter diesem gesegneten Einfluß steht, behält in den schlimmsten Leidensstürmen und Anfechtungsnöten in jedem Strudel den sichern Kurs.

3. Nimm Jesus in das Lebensschiff. Das Schiff litt Not von den Wellen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen (Matth. 14, 24). Nur der Meister kann uns zurecht bringen, wenn das Steuer zerbrochen und du getrieben wirst. Wenn Jesus an Bord ist, hört das Treiben auf. Unter seiner Leitung und Führung finden wir sichere Fahrt durch verderbenbringende Strömungen und kraftvollen Beistand in Sturmesnot. Nur Jesus gibt uns Kraft, allen Strömungen zu trotzen.

Gesteuerte Menschen, gesteuerte Gemeinden braucht Gott. Zielbewußte Menschen, zielbewußte Gemeinden. Was bist du?

Getrieben oder gesteuert?

Einige Herbstgedanken

Unwiederbringlich ist der diesjährige Sommer der Vergangenheit anheimgefallen. Die Natur hat ein ander Gewand angelegt. Der Herbst mit seinen Reizen, auch Wehmütigkeiten grüßt uns aufs neue. Er ist ein alter und wegen seiner Beschenkung mit reifen Früchten, von den Menschen gern gesehener Geselle. Wenn man ihn ein wenig denkend empfängt, ist er eine gar gewaltige Predigt, die die verschiedensten Gedanken wach rufen kann. Den meisten von uns ist es im Gedächtnis, daß der Herbst kalendermäßig mit dem 21. September beginnt. Der Begriff Herbst ruft in uns sofort die Vorstellung von kalten, trüben oft regnerischen Tagen wach. Wir Jammertalsbewohner haben aber ein starkes Bedürfnis nach Sonne und Wärme, darum scheint das Wort Herbst nicht solche Klangfarbe zu haben als etwa Frühling oder Sommer. In diesem Jahr jedoch hat der Herbst mit seinem Beginn dem Kalender einen gewaltigen Streich gespielt, denn wir alle hatten den Eindruck, es sei Hochsommer. Mir kam der Gedanke, als wolle er sagen: Hört mal, ihr lieben Christenmenschen, haltet euch in eurem Gottesdienst nicht unbedingt an den Kalender! Wir sollen Gott nicht nur an Sonntagen, sondern das ganze Leben mit all seinen Tagen dienen. Unsere Versammlungen müssen auch nicht immer kirchlich vorgeschriebene Formen haben.

Wir alle wissen auch, daß uns alljährlich eine Menge Vögel besucht und wieder verläßt. Sie lieben wohl den Herbst nicht, und den kommenden kalten Winter können sie nicht ertragen. Ueber das Kommen und Gehen der Vögel sind wir ja im Bilde und soll hier nichts darüber gesagt werden. Ist es aber nicht viel trauriger ohne die herrlichen Sänger? Wir wünschen nicht, daß in unseren Gemeinden und unserem persönlichen Leben Zeiten eintreten, in denen der Name Gottes nicht aus vollem Herzen gepriesen wird. Wenn solches nie eintreten soll, muß das Herz vor Kälte und Eis, im geistlichen Sinne, bewahrt werden. Was wir von ganzem Herzen wünschen ist, daß uns die Vögel gänzlich verlassen möchten, die den Samen, das Wort Gottes, nicht zum Wachstum bei den meisten Menschen kommen lassen.

Der Herbst ist da und schon fällt das Laub von den Bäumen. Bis diese Zeilen die Leser erreichen, werden die meisten Bäume entlaubt dastehen. Das macht doch einen kläglichen Eindruck, wird vielleicht manch ein „Schade" auslösen. Für einen Gottesmenschen ist es jedoch sehr heilsam, wenn er mal entlaubt wird. Wir haben doch schon oft die Beobachtung machen können, daß Vögel in Baum oder Strauch Nester gebaut hatten, die erst dann zu sehen waren, als das Laub herunter war. Was sind doch oft für Brutstätten der Sünde in dem frommen Laub versteckt. Der Teufel fürchtet auch den frömmsten Hut nicht, er steckt sein Haupt darunter. Heiland, gib uns Gnade, daß kein böser Vog l in uns eine Brutstätte bauen könnte!

Neulich war ich in einem Obstgarten. Einige Bäume prangten im Schmucke ihrer Frucht, während andere nur Blätter trugen. Auf mein Befragen wurde mir die Antwort: „Sie waren in diesem Jahre faul." Warum das? Die Sonne hatte doch ihre Kraft über alle ausgestrahlt;

alle hatten denselben Regen genossen, sie teilten auch alle den selben Garten, die Zeit war auch allen egal bemessen und doch, einige hatten Frucht, andere nur Blätter! Der Baum kann wohl nichts für seine Unfruchtbarkeit, wir Menschen aber sind bei dem himmlischen Gärtner dafür verantwortlich, wenn wir keine Frucht bringen. Wie wird unser Herbst sein?

A. Z.

Ein gesegneter Raub

Nach einer wahren Begebenheit

Fortsetzung

Noch einmal zogen die Verhandlungen von vorgestern abend durch seinen Sinn. Auch er seufzte unter dem Mangel an Mitarbeitern in seinem Bezirk. Wie gern hätte er des Sonntags den oder jenen Mann mitgenommen als Zeuge des Evangeliums! Das lebendige Wort eines solchen Bruders hätte die andern erwärmt und entzündet. Aber es war niemand da, der vom Geiste opferfroher Liebe und Hingabe getrieben, mit Hand an das große Werk der Seelenrettung gelegt hätte.

Sinnend und seufzend zog Wilhelm Worbahn seines Weges. Die herbstdürren Aeste brachen unter seinem Tritt, und das bunte Laub flatterte langsam, als ob es im Sterben noch einmal die Schönheit der Schöpfung genießen wollte, zur Erde nieder. Die Sorgen über das anvertraute Predigeramt und die bangen Gedanken über das Auskommen und die Zukunft seiner Familie weckten in ihm, bestärkt von dem Sterbeweh des Waldes, einen Zug der Schwermut.

Unter einer mächtigen Eiche stellte er seinen Bücherkoffer ab, faltete die Hände und blickte gen Himmel. „O Gott und Vater, ich danke Dir, daß Du alles lenkst nach Deinem weisen Willen und daß nichts geschieht, Du habest es denn gewußt und geplant. Du kennst auch den Ausweg aus den Nöten, die mich bedrücken und mir das freudige Lob der Lippen dämpfen wollen. Und wenn es Deinem weisen Liebesplan und Deiner ewigen Rettungsabsicht gefallen sollte, mich noch in Angst und Vereinsamung zu lassen, so preise ich Dich dennoch und bete Dich an. Du bist ein Fels, vollkommen ist Dein Tun, und alle Deine Wege sind gerecht! Segne mich und die Meinen und meinen Dienst für Dich um Jesu, Deines Sohnes, meines Heilandes willen!"

Ein Sonnenstrahl zitterte durch den Herbstwald und ließ einzelne Haare des einsamen Beters silbern aufleuchten. Worbahn setzte seinen breitrandigen Hut wieder auf, ergriff den Bücherkoffer und ging frohgemut seines Weges. Ein Gefühl sorgloser Freude durchrieselte ihn, und ein seliges Lächeln verschönte seine sonst so ernsten Züge.

Plötzlich stockte sein Schritt. Hinter einem Busch tauchte ein finsteres Antlitz auf, dunkel überschattet und halb verdeckt von einer Schildmütze. Fritz Frohdau, denn das war der Wegelagerer, reckte drohend seinen Knotenstock gegen den überraschten Prediger.

„Halt, Koffer abstellen! Wenn du nicht gehorchst, jage ich dir eine blaue Bohne zwischen die Rippen!"

Es blieb Wilhelm Worbahn nichts andres übrig, als dem frechen Räuber willfährig zu sein. Er verlor keinen Augenblick die innere Ruhe und antwortete lächelnd:

„Bitte kontrollieren Sie meinen Koffer immerhin. Ich bin kein Schmuggler und kein Juwelenhändler. Wenn Ihnen aber meine Ware gefällt, dürfen Sie einiges davon nehmen."

Damit öffnete er seine Büchertasche, trat einen Schritt zur Seite und überließ dem verdutzten Fritz Frohdau sein Handgepäck. Der schaute hinein, stöberte darin herum und befühlte auch das Päcklein, das ihm für die Schäfersfrau mitgegeben worden war.

„Darin sind einige Dampfnudeln, die ich einer armen, alten, kranken Frau bringen möchte."

Beschämt ließ der Wegelagerer die Tasche stehen und wandte sich an den Prediger. „Sie haben sicher Geld in der Brieftasche und eine Uhr. Her damit!"

Noch ehe Wilhelm Worbahn antworten konnte, hatte Fritz Frohdau die Uhr samt Kette abgeknöpft und die mit allerhand Papieren gefüllte Brieftasche herausgeholt. Er schien darin einige Geschicklichkeit zu haben.

„Meinen Personalausweis möchte ich aber haben, der hat für Sie keinen Wert. Und die beschriebenen Blätter . . . ."

In der Ferne ertönte Wagengerassel. Rasch steckte der Erpresser Uhr und Brieftasche zu sich und verschwand im Walde. Wilhelm Worbahn dachte an Graf Zinzendorf, der auch einmal ausgeplündert worden war und dem Räu-

der von der Liebe Jesu erzählt und sich ihm angeboten hatte, ihm zu helfen, wenn er, der Räuber, ein neues Leben anfangen wolle, — aber ehe er sich klar wurde, was er dem Wegelagerer nachrufen sollte, war dieser schon außer Seh- und Rufweite. Dem geprellten Prediger blieb nichts andres übrig, als seinen Koffer wieder zu schließen und mit guter Miene zum bösen Spiel seines Weges zu wandern.

Der Wagen mit dem reichen Gasthausbesitzer eines Nachbardörfleins rollte vorüber, und bald war Wilhelm Worbahn wieder von dem Rauschen des Herbstwaldes umgeben und hatte Zeit, über die Ironie des Schicksals nachzudenken, die es zuließ, daß ein Räuber einem Prediger eine Predigt stahl, die ausgerechnet die Ueberschrift trug: „Du sollst nicht stehlen!" —

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt

Unsre Gemeinden sind bei der Evangelisationsarbeit. Aus manchen Berichten ist zu ersehen, daß man ernstlich bedacht ist, den Winter für die folgenschwere Seelenretterarbeit auszunützen. Es erübrigt sich nicht vielleicht darauf hinzuweisen, daß Traktate bei jeder Evangelisation einen wichtigen Dienst leisten können. Zunächst einmal als Mittel, uns fernstehende zur Versammlung einzuladen. Mit der Ueberreichung eines Blättchens eine kurze Einladung zu verknüpfen, ist leichter, als mit einer nackten Einladung vor Fremde hinzutreten. Auf der Rückseite kann man vermittels eines Stempels eine Einladung aufdrucken. Ein Kreis bestimmter Brüder hat in diesem Jahre eine Serie Traktate, welche von einigen Brüdern geschrieben worden sind, drucken lassen und solche sind durch Prediger A. Knoff zu beziehen. Sind sie bei euch schon bekannt?

* * *

Wie ich im „Kompaß" erfahren habe, sind die ersten Kalenderbestellungen eingelaufen. Es sind Predigerbrüder aus Posen-Pommerellen, die ersten Schwalben gewesen. Sie haben vielleicht richtig damit gerechnet, daß die nicht große Auflage vergriffen sein wird, und wenn sie spät bestellen, sie der Gefahr laufen, die Antwort zu bekommen „Verkauft, ausverkauft!" Vielleicht denken sie auch, es ist besser zuerst zu kommen und unseren Kalender den Leuten anzubieten, ehe sie einen anderen Kalender gekauft haben. Vielleicht haben sie aber gedacht, wenn solch Kalender in einem Hause hängt, wirbt er, daß andere ihn kaufen. Hast du schon einen Kalender gekauft? Wenn du dann Kalender bestellst, denke an deinen Nachbar, dem, wenn er selbst einen Kalender nicht kauft, du einen schenkst.

* * *

In unserem Diakonissenhaus „Tabea" hat der erste Haushaltungskursus begonnen. Der Gedanke, unseren zukünftigen Hausfrauen die Gelegenheit zu geben, anderwärts das Leben kennen zu lernen, sie als zukünftige Erzieherinnen in der christlichen Erkenntnis weiter zu führen und ihnen den Blick für das Ernteseld unseres Gottes zu weiten und Verständnis für alles menschliche Elend zu vertiefen, ist nur zu begrüßen. Durch derartige Institutionen gewinnt nur unser Gesamtwerk und wir wünschen dem Haushaltungskursus gedeihliche Entwicklung.

* * *

Auf den Seiten unseres „Hausfreundes" wurde darauf hingewiesen, daß der Novembermonat dieses Jahres bedeutsam ist. Jahrt doch die 75. Wiederkehr der ersten, auf polnischem Boden vollzogenen Taufe gläubig Gewordener. Unsre Gemeinden in Polen stehen alle mit jenem bedeutsamen Ereignis in lebhafter Beziehung. Wir wollen dies Ereignis würdig begehen und feiern. Wir haben ein großes Erbe und sind verpflichtet, uns als würdige Nachkommen zu beweisen. Groß wird uns erst der Tag und die Feier, wenn wir im Geiste hier alles miterleben. Auf keiner Weise ist das besser zu erreichen, als durch das Lesen und Durchdenken unserer Geschichte. Dann werden von selbst Gedanken und Pläne kommen. Zuerst mit der Geschichte bekannt machen. Bestelle nun das Buch, welches unsre Geschichte enthält. E. Kupsch, Geschichte der Baptisten in Polen. Erhältlich beim Verfasser, E. Kupsch, Zduńska-Wola, ul. Złotnickiego 27.

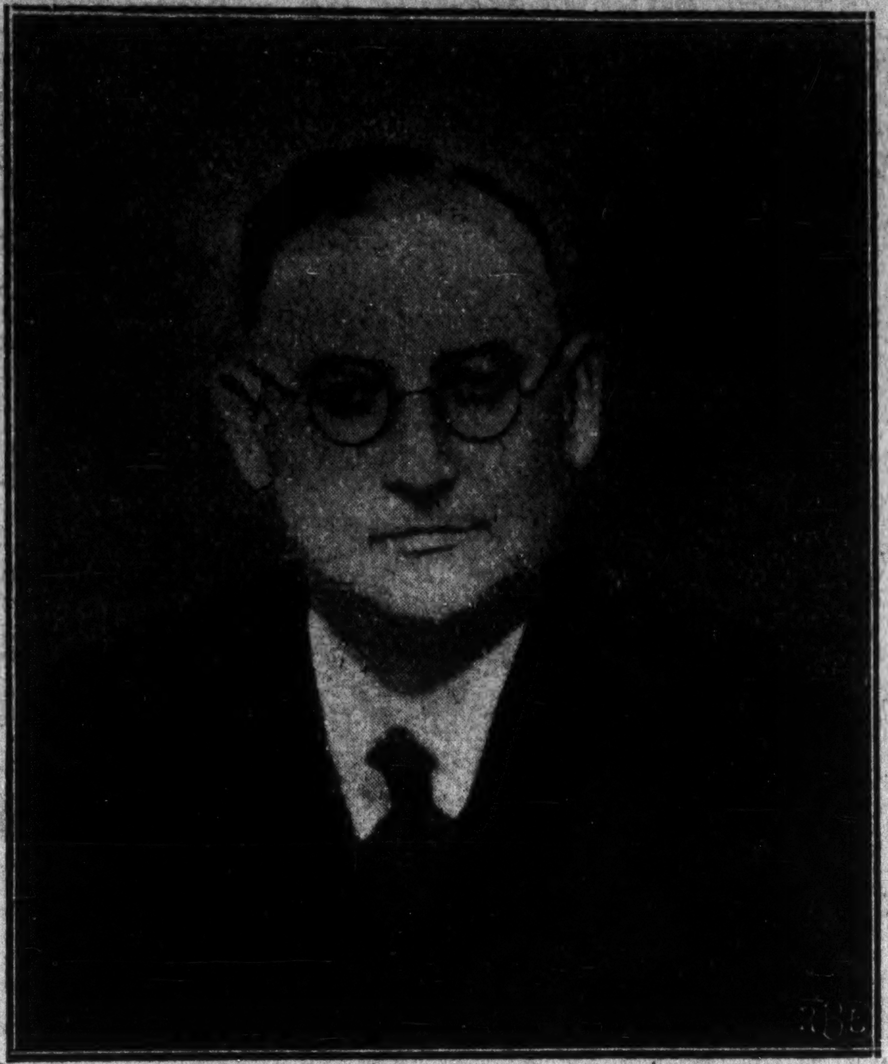
Prediger Karl Strzelec †

Katowice

Einen schmerzlichen Verlust erlitt die Gemeinde Katowice durch den Heimgang ihres Seelsorgers Prediger K. Strzelec. Am 1. April 1930 übernahm er die Gemeinde Katowice, nachdem dieselbe ein Jahr hindurch predigerlos gewesen war. Die Uebersiedlung unseres lieben Predigers wurde ihm recht schwer gemacht durch die Wohnungsangelegenheit, welche viel Sorge machte und viel Geld kostete. Da die Gemeinde damals keinen eignen Saal hatte, sondern bei den Methodisten eingemietet war, war die Arbeit sehr beschränkt, und Br. Strzelec sah die Notwendigkeit, einen eignen Saal zu schaffen als seine große Aufgabe an. Sehr schwer ist es in der durch starken Zuzug von Geschäftsleuten wachsenden Stadt einen geeigneten Raum zu bekommen. Als es nun endlich dazu gekommen ist, einen Raum (frühere Schlosserwerkstatt) zu mieten, konnte Br. Strzelec nur noch den Mietskontrakt unterzeichnen. Er war nieren- und herzleidend und es kostete ihn in der letzten Zeit eine große Anstrengung, seinen Dienst zu verrichten. Auch mancher harter

Kampf mußte durchfochten werden. Er trug doch alles mit Geduld, und blieb auf seinem Posten bis fast zum letzten Augenblick. 36 Seelen durfte er durch die Taufe in den letzten drei Jahren der Gemeinde zuführen. Treu hat er gepredigt, möge Gott den durch ihn ausgestreuten Samen segnen.

Am 10. September gewährte die Gemeinde



Prediger Karl Strzelec

ihrem Prediger einen vierwöchentlichen Urlaub, den er auch zur ärztlicher Behandlung in Lodz ausnützen wollte. Im Krankenhause legte er sich auf sein letztes Lager und konnte, nachdem er mit seinen Angehörigen und mit den Brüdern des Vereinigungskomitees noch alles Wichtiges besprechen konnte, von dieser Welt Abschied nehmen, um in ein besseres Leben hinüber zu gehen, wo er schaut, was er gepredigt hat.

Als die Nachricht am Sonntag nachmittag in Katowice von den Geschwistern vernommen wurde, flossen viele Tränen und mancher konnte sich garnicht beruhigen. Als am Sonntag darauf Br. Jelinek, der Schwiegersohn des Heimgegangenen, der Gemeinde diente, war die Gemeinde sehr betrübt über den großen und so unerwarteten Verlust ihres lieben Hirten, umsomehr, als es der Gemeinde nicht möglich war, der großen Entfernung wegen, an der Beerdigung teilzunehmen, sondern nur zwei Vertreter zu senden, die dann der Gemeinde Mitteilung von der großen Teilnahme und der schönen Beerdigungsfeierlichkeit machen konnten.

Wir trauern unserem Prediger nach und wollen ihn in Ehren halten, aber auch durch seinen Heimgang auf die hohe Bestimmung aufmerksam machen, daß unser Wandel im Himmel ist, von wannen wir auch der glorreichen Erscheinung unseres Heilandes warten.

Im Auftrage der Gemeinde Katowice
Joh. Klein.

Ein Kranz auf das Grab des Pred. Karl Strzelec

„Er starb zu früh!"
So hört man klagen
Die Witwe, Kinder, Freundeskreis.
Doch können alle trostvoll sagen:
„Gott lohnt nun seiner Treue Fleiß".

Bruder Karl Strzelec, der unermüdliche und arbeitsfrohe Prediger, ist am Sonntag Morgen, den 17. September 1933 im baptistischen Krankenhause zu Lodz im Herrn entschlafen. Seine Frau Amalie, geb. Wondraczyk, mit der er 33 Jahre in glücklicher Ehe lebte, sowie auch seine beiden Töchter, die an die Prediger Br. Jelinek und Tuczek verheiratet sind, umstanden sein Sterbelager.

Sein Tod erfolgte ganz unerwartet. Am Sonntag, den 10. September predigte Br. Strzelec noch auf einer Station seiner Gemeinde Katowice. Niemand ahnte, daß dieses die letzte Predigt des treuen Seelenhirten sein würde. Am darauffolgenden Tage reiste er nach Lodz, nicht nur, um sich vom Arzt untersuchen zu lassen, sondern auch, um Gelder für den Bau eines Betsaales zu sammeln. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß menschliche Hilfe für Br. Strzelec zu spät war. Die tüchtigen Aerzte des Krankenhauses und die in aufopfernder Liebe dienenden „Tabea"-Schwestern taten ihr Möglichstes, das entschwindende Leben des Todgeweihten aufzuhalten, doch in Gottes Rat war es anders beschlossen.

Prediger Karl Strzelec wurde im Jahre 1880 in Zyrardow geboren. Als 18-jähriger Jüngling bekehrte er sich in Lodz und wurde am 26. August 1899 von Prediger A. Gutsche in Christi Tod getauft. Da er sich durch einen

besonderen Missionseifer auszeichnete, wurde er von der Lodzer Gemeinde im Alter von 23 Jahren auf das Hamburger Predigerseminar zur Ausbildung gesandt. Nach beendeter Studienzeit wurde er von der Gemeinde Lodz I als Prediger für die Mission unter den Slaven berufen. Hier diente er 9 Jahre mit großer Hingabe und Treue bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Dann wurde er als Ausländer nach Rußland verbannt. Die schweren Entbehrungen und Strapazen seiner vierjährigen Verbannungszeit legten den Grund zu einer hartnäckigen Nierenkrankheit, die ihn schon vor 10 Jahren an den Rand des Grabes brachte und jetzt zu seinem Tode führte.

Nach seiner Rückkehr aus der Verbannung übernahm er die tschechische Gemeinde in Zelow, wo er 9 Jahre als Prediger wirkte. Dann diente er ein Jahr lang der polnischen Mission in Posen. Von dort aus übernahm er die Arbeit in der Gemeinde zu Katowice, wo er in deutscher und polnischer Sprache 3 Jahre und 5 Monate diente bis Gott ihm Feierabend gebot. Br. Strzelec durfte im ganzen 26 Jahre als Prediger dienen.

Es war eine wunderbare Fügung Gottes, daß Br. Strzelec nach Lodz kommen mußte, um hier, wo er sich bekehrt hatte und seine erste Arbeit für den Herrn tun durfte, zu sterben. Seine sterbliche Hülle wurde aus der Leichenhalle des Krankenhauses im feierlichen Zuge nach der großen Kapelle in der Nawrotstraße überführt. Hier fand am Montag Abend ein Trauergottesdienst statt unter Mitwirkung einiger Prediger und des polnischen und deutschen Gesangchores.

Am Dienstag, den 19. September fand die Beerdigung statt. Um 4 Uhr nachmittag kam eine große Trauergemeinde in der Kapelle zusammen, wo die Leiche auf der Plattform, zwischen grünen Bäumen und vielen frischen Blumenkränzen aufgebahrt war. Weinend umstanden den Sarg die Witwe, die beiden Töchter und Schwiegersöhne, nebst drei Enkelkindern und die nächsten Verwandten des Verstorbenen. Die Gemeinde Katowice hatte ihre Vertreter zur Beerdigung gesandt, welche im Namen der Gemeinde einen Kranz am Sarge niederlegten. Außer den zwölf Predigern, die polnische und deutsche Gemeinden repräsentierten, waren auch die Vertreter beider Vereinigungen erschienen. Der Gesang- und Posaunenchor aus Zelow waren nebst ihrem Prediger gekommen, um ihrem ehemaligen Seelsorger die letzte Ehre zu erweisen. Im Gotteshause wurde von mehreren Predigern das Wort Gottes in polnischer und deutscher Sprache verkündigt und der treuen Arbeit des Verstorbenen gedacht. Sowohl in der Kapelle als auch auf dem Friedhof sangen die verschiedenen Chöre Lieder voller Auferstehungshoffnung. Einen tiefen Eindruck machte es, als die anwesenden Prediger den Sarg ihres entschlafenen Amtsbruders aus der Kapelle zum Leichenwagen trugen. Unter den Klängen des Zelower Posaunenchores setzte sich der nach Hunderten zählende Trauerzug in Bewegung nach dem alten Friedhof, wo unser liebe Bruder Strzelec seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Da es inzwischen Abend geworden war, wurde am Grabe von einigen Predigern kurz geredet und gebetet. Für die Angehörigen und Freunde war es tröstend, zu sehen, daß der teure Entschlafene von allen, die ihn kannten, als ein Großer im Reiche Gottes gewertet wurde. Auf ihn trifft das Wort Jesu zu: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude."

G. Henke.

Ferienerlebnisse

Ferien sind immer unbedingt nötige Erholungszeiten, welche dazu dienen, daß unser geistiges System ein wenig ausruht, erstarkt und Kraft sammelt. Der Landmann hat seine Ferien meistens im Winter, wenn er länger schlafen kann, der langen Nächte wegen und am Tage auch noch Zeit hat ein wenig herum zu bummeln. Der Städter nimmt seine Ferien im Sommer, um dann auf dem Lande reine Luft zu schnappen.

Ganz besonders wichtig sind die Ferien für Studierende, die diese Zeiten mit Sehnsucht herbeiwünschen, um dann für einige Zeit aus dem Joch ausgespannt zu werden und die goldene Freizeit zu genießen. Aber oft gestalten sich die Ferien anders als man es zuvor gedacht. Anstatt auf der Bärenhaut zu liegen, kommt man unwillkürlich in Arbeiten hinein, welche oftmals recht schwer werden können, aber doch auch heilsam und nützlich sind. Dasselbe durfte auch ich auf meiner letzten Ferienreise erfahren.

Als wir am 28. Juni die Angst und die

Anstrengung vor dem Examen hinter uns hatten, fuhr ich zuerst zu meinem lieben Bruder, welcher der Gemeinde Kicin als Prediger dient. Ach, wie sehnte ich mich darnach ihn mit seiner Familie mal wiederzusehn. Sind wir doch immer so innig verbunden gewesen und haben uns so herzlich lieb gehabt. So wollten wir auch jetzt wieder einige Tage gemeinsam verbringen.

Gott gab Gnade, so daß ich am Abend des 28. Juni meinen Bruder mit den Seinen gesund und fröhlich antreffen durfte. Ein fröhliches Wiedersehn erinnerte mich an das Wiedersehn und die Begrüßung droben beim Herrn.

Aber kaum war ich dort angekommen, da hörte ich, daß ich am Sonntag Vor- wie Nachmittag predigen sollte. All mein Ausreden und Entschuldigen half nichts; mein Bruder fuhr weg und ich mußte ihn am Sonntag vertreten. Man sagte mir, daß ich doch aus der Predigerschule komme und da müsse ich doch auch predigen. Ich habs versucht und Gott hat geholfen.

Mein Bruder nahm mich auch sonst auf alle Stationen seiner Gemeinde mit, damit ich die Arbeit kennen lernen sollte und mich auch ein wenig praktisch entwickeln könnte. Habe überall tüchtig mithelfen müssen. Ich war auch zufrieden, denn ich wußte mein Bruder meint es gut mit mir. Als ich die Gemeinde Kicin mit ihren Stationen kennengelernt hatte, machten wir noch eine gemeinsame Reise in die Weichselgegend. Der Anfang war in Wyszogród. Die erste Versammlung war nur klein und ich war fast enttäuscht, denn ich rechnete doch immer auf große Versammlungen in dieser Gegend. Wir wurden aber trotzdem reich gesegnet. Es erzählte uns hier ein Bruder unter Freudentränen, daß Gott seine Gebete erhört und sein Sohn sich bekehrt hat, der nun Jesu treu nachfolgt. Von hier fuhren wir zur Kempa-Wyszogródzka. Beim Fahren auf der Weichsel im Kahn redeten wir von Jesus und eine Frau sagte uns, daß sie sich auch bekehren möchte. Wir baten sie es bald zu tun, damit sie nicht verspäte. Wir trafen auch eine Familie, die, obwohl sie in dem Hause wohnte, wo wir Abendversammlung hielten, nicht hereinkam, weil sie nichts von Jesus hören wollte. In Drewal, Rakowo, Wiączemin und Wymysle hatten wir überall gutbesuchte und gesegnete Versammlungen. Ueberall trafen wir liebe Gotteskinder an. Obwohl unsere Versammlungen manchmal ziemlich lange dauerten, wollten die Leute noch immer mehr hören. Das gab uns wieder neuen Mut den guten Samen des Wortes Gottes zu säen. Gott dankend und preisend für seine Wunder der Gnade, welche er an den Menschen tut, kehrten wir wieder nach Kicin zurück. Hier konnte ich noch an dem Jugendfest teilnehmen, welches die dortige Jugend am 6. August veranstaltete. Obwohl es mitten in der Ernte war, hatte die Jugend doch eine Menge guter Deklamationen und Gesänge eingeübt, die dann auch so ziemlich klappten. Auch wurden mehrere Ansprachen in deutscher wie in polnischer Sprache gehalten. Es waren gesegnete Stunden, aber nur zu schnell kam der Abend und mahnte an das Auseinandergehen.

Am nächsten Tage hieß es weiter nach Wolhynien zu reisen. Ich fuhr per Bahn, Auto und zuletzt per Axe, bis ich meine alte Heimat wieder erblicken durfte. Hier glaubte ich einige Wochen Ruhe zu haben, aber, obwohl Kolowert recht viel Redner hat, mußte ich doch gleich am ersten Sonntag Vor- wie Nachmittag die Versammlung leiten und so gings gleich drei Sonntage hindurch. Diese Stunden waren mir aber von besonderem Nutzen, denn sie zeigten mir wie nötig die Schule ist und dann stimmten sie mich auch freudig, daß ich für meinen Herrn zeugen durfte.

So ging die Sommerzeit dahin, bis es hieß zurück nach Lodz zu kehren. Vorher wollte ich aber noch das Erntedankfest in Kicin mitfeiern, welches für den 1. Oktober festgesetzt war. Ich fuhr hin. Die Sänger aus Wiączemin waren auch erschienen und nun lobten jung und alt durch Lied, Deklamation und Ansprache den Herrn. Die Jugend hat sich auch diesmal tapfer bewiesen.

Die Jugend verfügt über große Kräfte, welche, wenn sie mit einem guten Mut und einem gottgeweihten starken Willen vereinigt würden, manches Nützliche und Bleibende im Reiche Gottes schaffen könnten. Nur schade, daß so viele ihre Kräfte der Welt weihen und andere überhaupt nicht Gebrauch davon machen.

Drum auf ans Werk, die Zeit geht schnell vorüber
Und deine beste Kraft wird bald vergehn,
Und du o Seel' mit dem verfehlten Leben,
Wirst dann vor Gott mit leeren Händen stehn.
Ein Leben nur und das wird bald vergehn,
Nur was für Gott du hier getan, das wird bestehn.

Ewald Gottschalk.

Das Neueste der Woche

Palästina hat einen brauchbaren Hafen. Palästina hatte bis dahin keinen Hafen, den Schiffe direkt anlaufen konnten. Die englische Regierung, deren Mandatland Palästina ist, hat nun einen neuzeitlichen Hafen in Haifa angelegt. Das Hafenbecken umfaßt 160 Hektar und wurde so tief ausgebaggert, daß Schiffe von 30.000 Tonnen im Hafen anlegen können. In Haifa sollen die Oelleitungen aus Bagdad enden und deshalb wird für die Zukunft der Hafen eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung gewinnen. Die in Palästina ansässigen Araber haben einen blutigen Protest gegen die jüdische Einwanderung eingelegt wobei es eine Anzahl Tote und Verletzte gegeben.

Senkung der Bahnpreise. Um Neujahr sollen neue verbilligte Eisenbahntarife eingeführt werden. Bis 130 Kilometer Entfernung soll eine 10% Ermäßigung, bei größeren Entfernungen bis 25% steigende Ermäßigung eingeführt werden. Bei Eilzügen wird der Zuschlag von 25 auf 20% herabgesetzt und bei Errechnung der Entfernungen werden 50 Klm. als Einheit angenommen.

Steigendes Einkommen in Deutschland. Erstmalig ist das Einkommen des Arbeiters in Deutschland den Vergleich zum Verdienst vor einem Jahre ist es 4% höher. Bei weiterem Ansteigen wird die Kaufkraft des Arbeiters erhöht und wird dadurch eine Belebung des Handels und Industrie eintreten.

Das erste Buch in der Sprache der bulgarischen Zigeuner. Die britische Bibelgesellschaft gibt soeben einen Teil des neuen Testaments in der Sprache der bulgarischen Zigeuner heraus. Sie leben ungefähr 130.000 Seelen stark in besonderen Stadtvierteln und Ansiedlungen. Sie sind vorwiegend Mohammedaner. In letzter Zeit ist es unter ihnen zur Bildung einer Baptistengemeinde gekommen. Infolge reger Missionsarbeit sind eine Anzahl dieser Mohammedaner Protestanten geworden.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen:

Aleksandrja: F. Kusmaul Zl. 2.25. **Amerika:** R. Seidel Dol. 6, B. W. Rumminger 2. **Bukowiec:** O. Lenz Zl. 9. **Bursztynowo:** Truderung 10. **Bialystok:** Stańczyk 4.50. **Chełmża:** A. Sylla 18. **Chlewiska:** E. Stein 10. **Czermin:** K. Tuczek 22. **Czerwony Bór:** E. Gerke 5. **Dąbie:** Job 20. **Falenica:** J. Ratz 5. **Glinojeck:** O. Truderung 56. **Gąbin:** H. Schade 20. **Justynow:** A. Eilenfeld 10. **Kicin:** E. Bonkowski 38. **Książki:** F. Brauer 9. **Leszno:** P. Buler 4.50. **Lublin:** L. Batke 40. **Lodz I:** Wojciechowska 4. Fibig 2, F. Wenske 10. **Lodz:** M. Freigang 2, G. Zielke 10. **Łopatki:** J. Weiß 24. **Owczarki:** F. Fabricius 10. **Pabjanice:** J. Kokocinska 50 **Piotrków-Tryb.:** Christmann 20, Schmelcher 9. **Plesewo:** B. Rossol 12. **Poroże:** G. Gotschling 10. **Radomsko:** G. Strohschein 15. **Rojewo:** J. Trapp 12. **Rożyszcze:** Cyrankiewicz 10. **Sarbia:** G. Hein 9. **Stelec:** Ph. Schmidt 32. **Starogard:** L. Krebs 9. **Szembruck:** E. Bittner 10. **Wąbrzezno:** Fr. Dreger 9, Hohensee 9, E. Schlak 30. **Zduńska-Wola:** N. Hübscher 3.40. **Zgierz:** O. Lange 24. **Zyradow:** A. Leidner 38, Chr. Rosner 8.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste und bittet um freundliche Zusendung der rückständigen Bezugsbeträge Der Unionskassierer.

Bekanntmachung

In allen Angelegenheiten der Gemeinde Śniatyn wende man sich an **Adolf Massierer**, Śniatyn, Małopolska.

Mit herzlichem Brudergruß A. Knoff.

Kasseler Abreißkalender 1934

Abreißblock und Rückwand a Zl. 2.—
Derselbe schön gebunden a Zl. 2.75

Bestellungen sind zu richten an:
Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130

Neue Weihnachtsgedichte
„Unsre Weihnachtsfeier"
Heft 5
zum Preise von Zl. 3.— portofrei bei **Artur Wenske, Lodz**, skrz. poczt. 391.

Der Bibellesekalender für 1934

ist wieder erschienen und kann für die Sonntagsschulen und andere regelmäßige Bibelleser vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Gdanska 130 bezogen werden. Der Preis beträgt

15 Groschen

Bei 5 und mehr Exemplaren erfolgt die Zusendung portofrei.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130